

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 40. Regensburg, am 28. Octbr. 1821.

I. Aufsätze.

Einige Bemerkungen über die Bemerkungen des Freiherrn von Roepert in der Flora 1820. Nr. 7. u. 8. Von Hrn. Prof. Wenderoth.

Früher schon hätt' ich Ihnen, verehrter Freund! einige Worte über jene Bemerkungen geschrieben, wären mir selbige selbst nur früher bekannt gewesen. Indessen kamen mir die hieher gehörigen Numern der Flora gerade noch zu der Zeit zu, wo alle meine Trolliusarten in voller Blüthe standen, und mir also Gelegenheit gaben, sie gleich noch einmal auf frischer That mit den eben erhaltenen Bemerkungen zu vergleichen. Ich lasse zugleich auch von jedem ein Exemplar für Sie auflegen, und sende Sie Ihnen zur gefälligen Selbstvergleichung in natura mit.

Die von mir (Flora 1818. Nr. 34.) beschriebenen Arten unterschied ich als solche schon vor zehn Jahren; führte sie so in dem Katalog des

R r

Gartens auf; demonstrirte sie als solche meinen Zuhörern und theilte sie auch andern Gärten mit; subjectiv überzeugt, daß sie, was man, dem allgemein angenommenen Begriff nach, jetzt so nennt, specifisch verschieden seyen. Eine Ueberzeugung, die ich heute noch, und wenn es seyn könnte, in verstärktem Grade hegen, die für mich zur objectiven geworden ist, nachdem ich diese *Trollius* so vielfältig und unter den verschiedensten Verhältnissen beobachtet habe. —

Mein *Trollius altissimus* ist (es versteht sich, unter gleichen Umständen) stets höher, als *T. medius* (an dessen Identität mit des Freiherrn von Roepert *T. napellifolius* ich nicht zweifle); niemals niedriger; gerade aufrecht stehend (*caulis erectus, fast strictus*), während der letztere immer ausgebreitet wächst, weshalb ich ihn früher im Pflanzenverzeichniß des Gartens unter dem Namen *Trollius patulus* aufführte. Keiner von ihnen hat einen gefurchten Stengel, wohl aber solche Aeste und Blüthenstiele. — *Trollius minimus* aber kann ich durchaus nicht für eine bloße Varietät des erstern erkennen. Er weicht zu sehr ab, und bleibt sich aus Saamen gezogen, und auf den angemessenen Standörtern getreu. Ich finde ihn aber auch gar nicht mit Hrn. v. R.'s Beschreibung und seinem angezogenen Synonym übereinsimmend, und zweifle daher, daß er den ächten *Trollius minimus* kennt.

Dieser hat nie einblüthige, nie bis unter die Blüthe beblätterte Stengel (solches finde ich bloß bei einer Modification des *T. medius*); die Blüthen sind nicht grünlich, sondern im Gegentheil fast noch lebhafter und reiner gelb, als bei den übrigen Arten. Er erreicht, selbst am gleichen Standorte, nie die Höhe des *T. altissimus*, und wächst auch niemals so geradstengelig, aber auch nicht ganz so ausgebreitet, wie *T. medius*. An offenen, trocknen Stellen bleibt er sehr niedrig ($\frac{1}{2}$ Fufs hoch), buschig; auf schattigen, bergigen Stellen und in gutem Gartenboden wird er schlanker und höher (Schuhhoch). Die Blätter sind immer bedeutend kleiner, ihre Form bedeutend anders — Vor einiger Zeit erhielt ich einen sogenannten *T. tauricus*, der sich an einem sonnigen, magern Standort fast wie *T. minimus* verhielt; in einen mehr feuchten, fettern verpflanzt aber schlanker und höher ward, grünlich gelbe Blüthe und glänzende Blätter bekam, mit einem Worte, der sich verhielt, wie *Hr. v. R.* den *T. europaeus*, var. β . *humilis* DC. beschreibt. Ich vermuthe daher, daß er diesen mit meinem *T. minimus* verwechselt hat. —

Ist nun alles dieses richtig, so, glaube ich, ergibt sich auch von selbst, welche Benennungen die zweckmässigsten sind.

Was die Art der Unterscheidung betrifft, so finde ich unter andern das Verhältniß

R r 2

der Staubfaden zu den (Linneischen) Nectararien stets sehr beständig, und zu schön, als dafs ich wenigstens das daran hergenommene Kennzeichen aufgeben möchte. Die Ungleichheit der Staubfaden in ein und derselben Blüthe sind kein Einwurf dagegen; indem die Vergleichung immer nur von den zur vollkommenen Ausbildung gelangten gilt. Die Wirtel der Staubfaden entwickeln sich nämlich successiv; erst die äussern, dann die innern und innersten. In der noch geschlossenen Blüthe sind sie alle fingerlang, und zuletzt werden sie es ebenfalls wieder.

Ueber die von Hrn. v. R. gebrauchten neuen terminologischen Ausdrücke erlaube ich mir endlich noch die Bemerkung hinzu zu fügen, dafs ich ihre Nothwendigkeit nicht anerkennen kann. Diese allein aber sollte jene überhaupt und immer nur sanctioniren. In der That, es ist heilige Pflicht, in diesem Punkte so streng als möglich zu seyn, um die so sehr zunehmende Ueberladung der Wissenschaft mit Kunstausdrücken zu beschränken. — Ich selbst habe einige neue einzuführen versucht, und mich dazu genöthigt und berechtigt gehalten; gebe sie aber auch gern und alsbald wieder auf, als ihre Ueberleiheit dargethan seyn wird.

Ueber den Unterschied von Kelch und Blumenkrone in gewissen Fällen, und einem tertium quid, was oft vorkommt, und weder des ei-

nen, noch des andere zu seyn scheint, so wie über die Blüthenhüllen und ihre Unterscheidung überhaupt, ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Es ist auch nicht zu läugnen, daß die wahre Natur des einen und der andern oft verkannt, und von Verschiedenen ganz verschieden genommen worden ist; und nicht minder wahr, daß sehr zu wünschen wäre, wir möchten Kennzeichen haben, die sie auf das bestimmteste unterscheiden, und immer und von Jedem für das erkennen ließen, was sie sind. Allein, daß diese Kennzeichen in den Spaltöffnungen nicht zu finden sind, ist bereits hinlänglich gezeigt. Hr. von R. setzt ausser diesem noch ein Hauptcriterium in die Hinfälligkeit der äussern Blüthenhülle vor der Fruchtreife und das Bleiben derselben bis zu dieser. Im ersten Fall nämlich soll es, wenn dazu der Mangel an Spaltöffnungen in der Oberhaut der Hülle kommt, Blumenkron e (Corolla, deren einzelne Theile: Petala), oder Schwinddecke (Lema(?) — wahrscheinlich Lemma λέμμα oder λέπος — deren einzelne Theile: Sepala), wenn diese vorhanden sind; im andern aber stets Kelch (Calyx, dessen einzelne Theile: Phylla) seyn. — Eine Menge von Gewächsen, bei denen der letztere gar nicht zweifelhaft ist, verlieren hinfort ihren Kelch. Und was erhalten sie dafür zum Aequivalent? Eine Schwinddecke — Lema: zwei

neue, dem Gedächtnifs aufzubürende Benennungen für einen alten Begriff und seine richtige Bezeichnung durch hinfälligen Kelch (*Calyx caducus et deciduus*). In ein und derselben Gattung wird es dann auch Arten mit einem Kelch und andere mit einer Schwinddecke geben; was den Gattungscharakter weder sicherer, noch einfacher machen, und am Ende gar dazu führen dürfte, auf einen so unwesentlichen Umstand, als die Hinfälligkeit des Kelchs oder sein Stehnbleiben ohne weitere Funktion, ist, neue Gattungen zu gründen, — Mit der Annahme der DeCandollischen Sepala als Schwinddeckblätter wird der Begriff, welchen DeCandolle mit jenen verbindet, ganz verrückt. Dieser nennt nämlich bekanntlich so die Theile eines kronenblattartigen Kelchs, für welche die Ausdrücke *Foliola* oder auch *Phylla* unpassend seyn würden; verbindet man nun aber damit noch den Begriff der Dauer oder der Abfälligkeit derselben, so wird der ursprüngliche und eigenthümliche dadurch so beschränkt, daß er aufhört, seinem Zwecke zu entsprechen, ja überhaupt Sinn zu behalten; indem Sepala, die bis zur Fruchtreife sitzen bleiben, keine seyn würden. — Bei *Trollius*, und vielen andern ähnlichen, ist der Uebergang von einem mehr eigentlichen Kelch zur eigentlichen Blumenkrone sehr bestimmt und deutlich. Immer sind die äussersten Sepala mit grün-

licher oder grünlichgelber Oberhaut überzogen, ja oft blattartig eingeschnitten; während sie nach Innen immer zarter, gefärbter, kronenblattartiger werden. — Wo die Uebergänge so unmerklich, die Verschmelzungen so bestimmt sind, daß die verschiedenen Theile in Form und Wesen sich so ähnlich bleiben, daß es eben so schwer hält, die Verschiedenheit mit Worten auszudrücken, als die Gränzlinie der Uebergänge zu bestimmen: da bleibt zur Bezeichnung nichts übrig, als jene für ein Ganzes zu nehmen und mit einer gemeinschaftlichen Benennung zu charakterisiren. Ich halte das Wort *Perigonium* in solchen Fällen, wo man der *Corolla* unrecht thut, wenn man sie *Calyx* (oder auch *Schwinddecke*), und dem *Calyx*, wenn man ihn *Corolla* nennt, für das passendste. — Bei der Gattung *Trollius* will mir das, was Hr. v. Roepert mit DeCandolle *Petala* nennt, nicht als solche erscheinen. Die *Corolla* — und also auch die Theile (*Petala*), aus denen sie besteht, seyen sie vereinigt oder getrennt, — ist immer eine Art von *Perigonium*, das die innersten Blüthe- oder Fructificationstheile einschließende, umgebende Organ. Hier stehen die sogenannten *Petala* zwischen beiden, und sind offenbar nichts andrs, als eine Art Saftfaden, wie sie in der Familie der *Ranunculaceen* so häufig von der verschiedensten Bildung vorkommen. Ich nenne solche Theile, wenn sie blumenkronartig sind,

im Allgemeinen Nebenblumenblätter, Parapetala, und lasse es im Uebrigen bei den längst eingeführten, allgemein verständlichen und bekannten Benennungen von Corona, Calcar, Filum u. s. w. in besondern Fällen. — Bei den Trolliusarten sind es Parapetala nectarifera, von schmaler Linearform, welche die größte Aehnlichkeit mit den Filamenten haben, und nur beim *Tr. medius* mit etwas breiterer, mit den Rändern nach Außen umgeschlagener Spitze vorkommen. Die Bälge sind sitzend, dicht beisammenstehend. Der Saamen dreikantig, von beiden Seiten zwischen einander eingeschoben, Eine Reihe bildend.

Folia anteramea scheinen mir ebenfalls statt Folia radicalia et caulina inferiora eben so überflüssig, wie die interramea, welche nicht immer dem Ausdrücke entsprechen.

Blätter, wie die der Trolliusarten, der Delphinien, Aconiten, der Ranunculen etc. sind gerade nicht so schwer zu bezeichnen, als die Bezeichnungen der Schriftsteller oft schwer zu verstehen; indem die verschiedenen Arten der Einschnitte und der Theilung häufig genug nicht genau unterschieden werden, und indem man of Lappen nennt, was Einschnitte oder Fetzen sind, und umgekehrt. Die über die Hälfte des Blatts gehende Theilung sollte man immer mit *partitum*, die darüber bleibende mit *fissum* bezeich-

nen; und nur immer das gleichmässig- und gleichförmig Getheilte der Theile des Ganzen gleichförmig benennen. So sind z. B. die Wurzelblätter von meinem *Trollius medius* in fünf deutlich von einander getrennte gleichförmige Theile gespalten, die beiden äußersten Theile wieder tief zweispaltig, und diese Spalten, wie die übrigen Haupttheile, wiederum zwei- und dreitheilig, die Theile aber eingeschnitten gezähnt. Die Grundbildung ist das gefufste Blatt,

Die Beschreibungen und Bemerkungen, welche der Freiherr von Roepert von Helleborus und *Eranthis* giebt, weichen in mehreren Stücken bedeutend von den meinigen ab. Ich will Ihnen getreulich mittheilen, was ich als standhaftes Ergebniss einer vieljährigen Beobachtung gefunden habe.

Bei *Helleborus niger*, der bei mir zuletzt noch vom August 1820 bis in den Merz dieses Jahres an mehrern Stellen des Gartens reichlich und ununterbrochen blühte, sehe ich fast immer einen zweiblüthigen Schaft; unter jeder Blüthe zwei Bracteen (die vollkommenste Aehnlichkeit des obersten, der Blüthe am nächsten stehenden Blatts, mit dem untern Deckblatt beweist, dass sie dies und nichts anderes sind, und dass das oberste nicht zum Perigonium — Hr. v. R.'s Lema — gezogen werden kann), von grünlicher

Farbe, weiß gerandet, zuweilen mit einem rothen Nerven in der Mitte; sie sind eiförmig, spitz, ganzrandig und glatt. Das Perigonium besteht in der Normalform, immer nur aus fünf ungleich großen länglichen oder verkehrt eiförmigen Sepalis, die, anfänglich schön weiß, späterhin röthlich werden. Die drei äußern sind etwas roher gebildet, die beiden innern kleiner und blumenblattartiger; die sie durchziehenden Nerven sind einfach, verzweigen sich aber etwas nach der Spitze zu. Die Nebenblätter (Parapetala = Petala D.C. et R.) wechseln von 12 — 16, sind anfänglich schön grün, nachher gelblich grün, an der Mündung wachsgelb; sie stehen auf ziemlich langen Stielen, genau zwischen dem Staubfadenwirtel und dem Perigonium, keinesweges abwechselnd mit den Filamenten; haben die Gestalt eines Trinkborns mit zweilippiger Mündung; der obere, nach aufwärts stehende Lippenrand ist bald etwas geschweift oder ausgerandet, bald auch nur gezähnt; der untere kürzere mit Einem oder einigen kleinen Zähnen in der Mitte versehen; sie sind um das dritte Theil kürzer als die Sepala; auch kürzer als die entwickelten Staubfaden. Das Horn selbst ist gekrümmt und dreibis viermal länger, als der Stiel desselben; die obere Lippe dreibis viermal kürzer als die Röhre, welche am Grunde drüsenartig angeschwollen ist und Nectarsaft absondert. Gewöhn-

lich stehen drei und drei zusammen. Der Staubfaden sind beständig über hundert, und sie stehen mehr büschelförmig, als in Kreisen übereinander, wenigstens sind niemals zwei concentrische Kreise zu bemerken. Sie sind von ungleicher Länge, die innern und äußern kürzer, mit untermischt längern, als die mittlern, vor der Entwicklung dicht an einander geschlossen, einen etwas konischen Knopf bildend. Die Entwicklung aber geht von Außen nach Innen. Sie sind halb so lang als die Sepala. Das Filament ist fadenförmig, keineswegs zusammen gedrückt, noch nach oben erweitert; sie tragen einen (nicht zwei) Beutel (eine Anthera mit zwei Fächern) von elliptischer Form mit einer Längsfurche auf beiden Seiten, und öffnen sich am äußern Rande. Der Pollen hat die Form der Anthern, mit einem Streifen in Mitten der breiteren Seite; unter Wasser wird er kreisrund, linsenförmig, durchsichtig. Das Germen besteht aus vier bis acht, an der Basis mit einander verbundenen (nicht gestielten) Bälgen, welche länger, als die Staubfaden sind; die pfriemenförmigen Griffel divergiren mit den Spitzen etwas nach Außen; die Narbe ist flach abgestumpft, oder wie schief abgeschnitten; auf der Oberfläche drüsig, nicht mit einer Längsfurche, sondern mit einem schwieligen Leisten, zuweilen auch mit zwei kopfförmigen kleinen Schwielen versehen. In den Bälgen

sind die Saamen zweireihig an der innern Naht, vermittelst einer schwammig verdichteten, vom Rücken des Saamen abgehenden Fortsetzung der Lederhaut befestiget, und nur bei einigen so liegend, daß sie Eine Reihe bilden, indem zwei Saamen von der einen Seite immer einer den andern zwischen sich nehmen. Diese sind länglich, elliptisch, ja auch wohl etwas platt gedrückt, kantig. Der Embryo liegt excentrisch an der Spitze nach Aufsen.

Damit im Wesentlichen übereinstimmend finde ich auch *Helleborus foetidus* und *niger*, und selbst die *Eranthis hyemalis* *Salisbury*, welche letztere ich darum auch von den übrigen Helleborinen nicht trennen kann. Sie hat ebenfalls ein zweiblättriges bracteenartiges Involucrum. Die unterste dieser Bracteen ist halbkreisrund, in sechs tiefe Einschnitte getheilt, die theils ganz, theils zwei- bis dreispaltig, lanzettförmig etc. sind. Das Perigonium besteht aus sechs in zwei Reihen stehenden Sepalis, welche abwechselnd größer sind. Die drei untern größern sind auch breiter, als die drei obern schmälern, alle oblong, etwas ausgehöhlt. Die Parapetala, wie bei *Helleborus niger*. Ihr Rand ist ungleich, auf der einen Seite in eine zungenförmige Lippe verlängert. — Staubfäden finde ich fast in allen Blüten 30; auch gewöhnlich zu dreien hintereinander stehend. —

Sechs Ovarien mit 2 — 6 gelben, etwas rauhen, nicht kugeligen, sondern länglichen Saamenkörnern in jedem Balge. — Von einer Längsfurche an der Narbe kann ich auch hier nichts entdecken. — Der Schaft kommt aus einem knolligen Rhizom mit nach unten gebenden Fasern, er ist an seinem untern Theile mit zwei trocknen, dünnen, scheidenartigen Häuten versehen, hohl, glatt, meistens spannenlang. — Die Pflanze blüht in unsern Gegenden meistens im Februar und Merz.

II. N o t i z e n.

Fliegendes Blättchen.

* Sollte dich Einer fragen: Wie kommen die Worte: („Göthes Farbenlehre“) in dem Handbuch der Botanik von Nees v. Esenbeck zu S. 90. 5. des ersten Theils? so sprich: Er schrieb jenen Artikel in der bequemen Freiheit, wo man ohne Bücher reist, oder wo auch wohl die Bücher ohne uns auf der Reise sind; darum ermahnt' er sich selbst durch die Worte, nachzusehen, ob hier eine Anführung nützlich oder eine Verbesserung nöthig sey. Aber die Reise der Bücher dauerte lange, das Manuscript gieng ab, die Mahnung steht noch und warnt nur den Autor. * *

III. N e u e S c h r i f t e n.

1. Magazin der ästhetischen Botanik, oder Abbildung und Beschreibung der für Gartenkultur empfehlungswerthen Gewächse nebst Angabe ih-

rer Erziehung von H. G. Ludw. Reichenbach.
Leipz. 1821. 4.

Von diesem Werk, das in Hinsicht auf Plan, auf Schönheit des Drucks und der Kupfer mit den Abbildungen auserlesener Gewächse des k. b. Gartens zu Berlin von Link und Otto ziemlich nahe verwandt ist, erscheint monatlich ein Heft mit 6 illuminirten Abbildungen und doppelt so viel Blättern Text in deutscher und lateinischer Sprache, und einer jährlichen systematischen Uebersicht nach dem natürlichen sowohl, als nach dem Linneischen Systeme. Im ersten Hefte sind abgebildet: *Dracocephalum argunense* Fisch., *Myoporum oppositifol.* Rob. Br., *M. parvifol.* Rob. Br., *Gloxinia maculata* l' Herit., *G. speciosa* Ker., *Lychnis fulgens* Fisch., *Bauera rubiaefolia* Andr. Im 2. *Cactus speciosus* Cav., *Melaleuca parviflora* Otto, *M. pulchella* Rob. Br., *Calothamnus quadrifida* Rob. Br., *C. villosa* Rob. Br., *Hallia imbricata* Thunb., *Chorizema nana* Sims., *Acacia decipiens* Rob. Br., *A. biflora* Rob. Br. Es erscheint im Verlag der Baumgärtnerischen Buchhandlung das Heft zu 1 Rthlr.

2. Den Freunden der Mooskunde zur
Nachricht.

Von der, von dem Hrn. Präsidenten Nees von Esenbeck, Hrn. Sturm und mir angekündigten *Bryologia germanica*, wird der

erste Band (dem der zweite unverzüglich folgen wird) künftige Ostermesse erscheinen. Derselbe enthält die Evaginulati und von den Yaginulatis die Astomi, und Gymnostomi, von den Peristomis aber die Ordnung Acrocarni. Die Terminologie, Physiologie, ein Abriss der Geschichte und Geographie der Moose wird demselben als Einleitung beigegeben. Die Tafeln enthalten eine sehr große Menge Originalzeichnungen, von denen die bereits fertigen alles übertreffen, was ich bisher von Sturms bekannter Meisterhand ähnliches gesehen habe, und es werden sowohl schwarze, als illuminirte Exemplare zu haben seyn. Wer die zeitraubenden Untersuchungen der Moose, und die Schwierigkeiten, die mit den Original-Abbildungen derselben verbunden sind, kennt, wird uns gewiss wegen der verzögerten Erscheinung dieses Werks entschuldigen, und wir waren bemüht, durch eine ausführlichere Bearbeitung, als wir früher beabsichtigten, die Freunde der Mooskunde für diese Zögerung nach Kräften zu entschädigen.

Greifswald im Juli 1821.

Dr. Hornschuch

IV. Bemerkungen.

1. In dem ersten Bande der Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Halle führt Herr von Leysser p. 364. eine schweizerische Alpenpflanze (Scheuchz. Prod. tab. 10.) unter dem

Namen *Agrostis alpina*, als bei Halle wildwachsend auf, die nachher auch in die *Florae halens.* und *germanicae* aufgenommen ist. Hier liegt aber wahrscheinlich ein Irrthum zum Grunde, denn die Natur läßt sich nicht zwingen und noch weniger thut sie selbst unnatürliche Schritte.

2. *Juncus spadiceus* Host. gram. austr. tom. III. t. 96. (*Luzula spadicea* Desv.) wird in Sprengels *Flora hal.* nr. 412. als bei Halle wildwachsend angegeben. Hier muß ein Mißverständniß zum Grunde liegen; denn wenn ächte Alpenpflanzen in flachen Gegenden wild wüchsen, so würde das ein erheblicher Querstrich für die botanische Geographie seyn.

3. In den neuen Schriften der G. N. F. in Berlin dritter B. S. 435. bestimmte Willdenow eine neue Pflanzengattung aus Tranquebar und nannte sie „zum Andenken des Prof. Dr. H. Hoppe in Regensburg“ *Hoppea*. Römer und Schultes schreiben in ihrem *syst. veget.*, obwohl sie die besagte Schrift vor Augen hatten, wiederholt, *Hopea*. *Fiat emendatio!*

4. Nach Host. *synops. pl. austr.* ist *Thlaspi peregrinum* Scop. *synon.* von *T. saxatile* L. *Thlaspi alpestre* L. einerlei mit dessen *T. perfoliatum*, und *Thlaspi alpinum* Jacq. so wie *T. praecox* Wulf. sind von *Thl. montanum* nicht verschieden. Sind wohl die Erfahrungen der neuern reisenden Botaniker hiemit übereinstimmig?

Wenn die Leser vorstehenden und einen frühern Bericht über die Vegetation von Madera in der *Flora* 1821. nr. 15. wie wir hoffen, mit Vergnügen gelesen und dadurch Herrn Dr. *Kuhl* als einen kenntnißvollen und thätigen Botaniker kennen gelernt haben; so mögen sie nun auch mit uns den unersetzlichen Verlust desselben tief betrauern, und innigst beklagen, daß die *Flora* an ihm einen so höchst schätzenswerthen Correspondenten verloren habe. Wer wird uns nun über die indischen Färrn, Moose, Flechten, Schwämme und Pilze ferner berichten und belehren, wer unsere Sammlungen mit den grotesken Formen, nach welchen wir durch obiges Schreiben schon so lüstern geworden sind, bereichern? Eben, beim Schlusse dieses, geht ganz unerwartet die zuverlässige, für uns sehr niederschlagende, und für Erweiterung unserer Kenntnisse sehr beklagenswerthe Nachricht ein, daß Herr Dr. *Kuhl* am 16. Septemb. v. J. auf Java mit Tode abgegangen sey. Die nähere Anzeige davon, verbunden mit Blumen von Freundes Hand auf das Grab gestreut, folgt in einem der nächsten Blätter.

Redaction.

V. Berichtigung.

Ich lese in Ihrer *Flora* IV. Jahrg. 2 B. S. 636: „in den Neuen Schriften der G. N. F. in Berlin 3 B. S. 435. bestimmte *Willdenow* eine neue Pflanzengattung aus Tranquebar

und nannte sie „zum Andenken des Prof. Dr. H. Hoppe in Regensburg“ *Hoppea*. Römer und Schultes schreiben in ihrem *Syst. Veg.*, obwohl sie die besagte Schrift vor Augen hatten, wiederholt *Hopea*. Fiat emendatio!“

Erlauben Sie mir diese Emendatio hier zu machen.

Bekanntlich hatte Linné zu Ehren des hochverdienten Prof. Hope eine *Hopea* getauft, die aber eingehen mußte, da sie eine *Symplocos* (*Symplocos tinctoria*) wurde. Es mußte also vorerst der Name des schon von Linné selbst gefeierten Mannes wieder hergestellt werden, und dazu schickte sich wohl keine Gattung besser, als jene, welcher Willdenow einen Namen gab, der in der Aussprache, auf welche in der Botanik doch alles ankommt, von *Hopea* nimmermehr deutlich zu unterscheiden ist. Eine zum Andenken des Herrn Prof. Hoppe in Regensburg genannte Pflanzengattung mußte zur deutlichen Unterscheidung, entweder *Hoppiana* oder *Hoppinia* genannt werden.

Indessen kamen bei der von Willdenow l. c. sogenannten *Hoppea* sowohl der sel. Prof. Hope als unser noch lebender liebe Prof. Hoppe wieder zu kurz; denn Willdenow's *Hoppea* ist, nach Roxburgh's *Flora indica* ed. Car. et Wall. nicht mehr und nicht weniger als eine *Cunscora*. Es muß also sowohl *Hoppea*

Willd. als *Hopea R.* u. *Sch.* gestrichen werden. Facta est Emendatio.

Schultes, M. D.

VI. Neue Schriften.

A natural Arrangement of British Plants according to their relations to each other, as pointed out by *Jussieu*, *De Candolle*, *Brown* etc. etc. including those cultivated for Use, with the Characters, Differences, Synonyms, Places of Growth, Time of Flowering, and Sketch of their Uses, with an Introduction to Botany in which the terms newly introduced are explained. By *Sam. Fred. Gray*, Lecturer on Botany etc. etc. with 21 Plates, in 2 Vol. 8°.

Lectures on the Elements of Botany. Part. I. with Plates. By *Anthony Todd Thomson*, F.L.S., Member of the royal College of Surgeons etc. etc. In 8.

Pomarium britannicum, an historical and botanical Account of fruits grown in Great Britain. By *Henry Philips*. Second edition. 8.

Fortsetzungen von *Humboldts* Werken. 1) *Nova Genera et Species plantarum* etc. etc. Fasc. XIX. 2) *Monographie des Melastoma et autres genres du même ordre*. XXII^{eme} livr. 3) *Relation historique*; IV^{eme} ivr. avec les N. 6; 23, 24 et 26 de l'Atlas géographique.

Verbesserung.

In der Sylloge p. 32. Zeile 18. ist das Wort *quorum* auszustreichen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1821

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Wenderoth Georg Wilhelm Franz

Artikel/Article: [Aufsätze 621-636](#)